

Typo und so : Damenwahl

Autor(en): **Meienberg, Armin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **64 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wahl einer Schrift ist eine ernste Angelegenheit. Der Gestalter muss logisch vorgehen und sich auf das Wesentliche konzentrieren. Er entscheidet nach verlässlichen Kriterien, wie Lesbarkeit und Kontrast der Schrift. Er vergleicht Strichführung und sucht den idealen Grauwert. Modische Strömungen, zeitgeistiger Firlefanz und persönliche Vorlieben haben bei der Wahl einer guten Schrift keinen Einfluss. Der Typograf ist Profi, sein Entscheid ist sachlich und unbestechlich. So sollte es jedenfalls sein. So funktioniert das aber nicht, wenn der Gestalter in einem multikulturellen und interdisziplinär organisierten Grossraumatelier arbeitet.

«Hey, Gutenberg!», lärmt mir der 2.-Lehrjahr-Stift Simon über die Schulter. «Heutzutage gibts auch geile Schriften!» Eine Garamond ist also nicht geil? «Nee», meint auch Renato, der Grafiker. «Eine Schrift mit Buchstaben, die Füßchen brauchen, um nicht umzufallen, sei einfach zu alt. Es lohne sich nicht, dem letzten Anhänger des kalifornischen Surfers und Schriftverunstalters David Carson zu erklären, dass die Füßchen Serifen heissen und den Lesefluss unterstützen. «Lesefluss ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass die Schrift echt schweizerisch ist: Nimm die Helvetica!». Gani, vor zwanzig Jahren aus dem Hochland Kurdistans zu uns gekommen, ist das beste Beispiel für eine misslungene Überintegration. «Nimm die Helvetica!», meint auch Özgür. «Der Fenerbahçe Spor Kulübü Istanbul verwendet auch die Helvetica in seinem Abzeichen. Mit Helvetica kannst du nicht verlieren!» Aber die Helvetica hat keinen schönen Fett-Schnitt. «Abi! (grosser Bruder. Das sagen die Türken immer, wenn sie glauben, etwas besser zu wissen) Abi, schau dir mal deinen Bauch an! Du solltest alles meiden, was fett ist. Nimm eine Helvetica light!» Der Typograf ist ein einsamer Mensch.

Auch der frankophile Philippe ist keine Hilfe. Für ihn zählen nur Schriften auf Bordeaux-Etiketten. Und unserer Putzfrau gefällt die Arial, weil der Name nach Waschmittel klingt. Bleibt also nur noch unsere temperamentvolle mexikanische Grafikerin Juliana. «Chico, eine gute Schrift muss einen schönen Namen haben. Einen mit viel Corazón! Es muss der Name einer schönen Frau sein!» Endlich ein vernünftiger Vorschlag! Darf ich Ihnen die neue Schrift des Sprachspiegels vorstellen:

abcdefghijklmnopqrstuvwxyzABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Sie heisst Joanna.